



Erwerbsverläufe und Weiterbildungsbeteiligung von Wiedereinsteigerinnen

**„Perspektive Wiedereinstieg:
Die Potenziale nicht erwerbstätiger Frauen
für den Arbeitsmarkt“**

**Kurzfassung der
Ergebnisse**



Gleichstellung

Inhalt

Einleitung.....	3
I. Chancen und Risiken für den Wiedereinstieg als Ergebnis der individuellen Erwerbsverläufe.....	4
II. Weiterbildungsbeteiligung in der Phase der Nichterwerbstätigkeit und Barrieren zur Weiterbildung.....	6

Einleitung

Die vorliegende Studie „Erwerbsverläufe und Weiterbildungsbeteiligung von Wiedereinsteigerinnen“ entstand im Rahmen des Projektes „Perspektive Wiedereinstieg: Die Potenziale nicht erwerbstätiger Frauen für den Arbeitsmarkt“ und wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Ebenfalls in diesem Projekt entstanden ist die Studie „Die Bedeutung des Berufs für die Dauer von Erwerbsunterbrechungen“ (Stuth/Hennig/Allmendinger 2009).

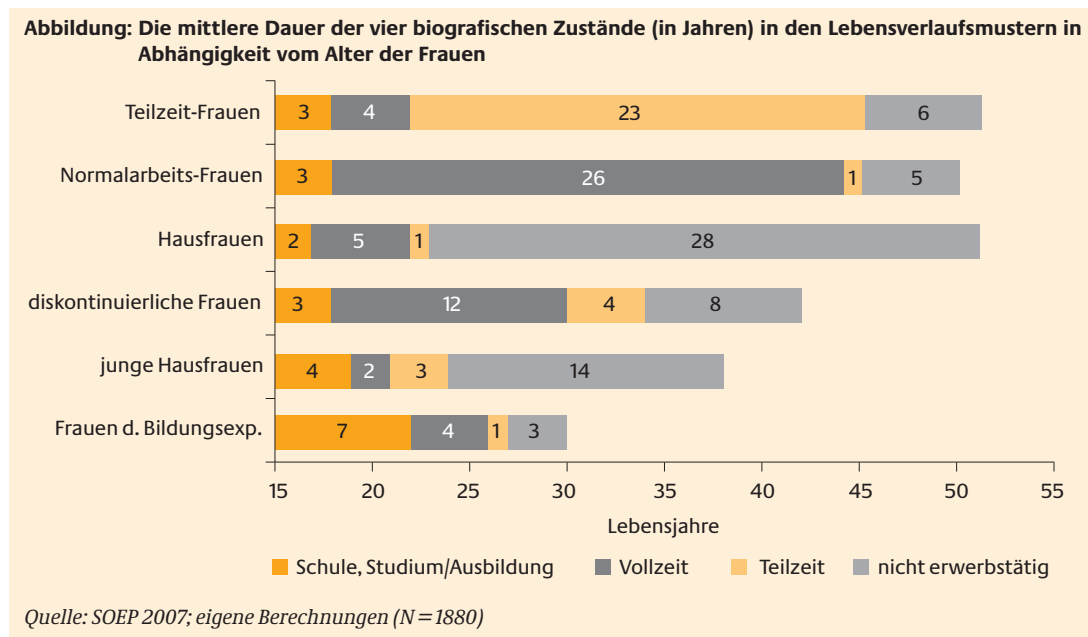
Die Rückkehr von Frauen in den Arbeitsmarkt wird von vielen Faktoren beeinflusst. Dazu gehören die Zahl der Kinder, das Alter, die regionale Kinderbetreuungsinfrastruktur oder das Vorhandensein von Betreuungsnetzwerken, die regionale Arbeitsmarktsituation und der zuletzt ausgeübte Beruf. Nicht zuletzt spielen auch die individuellen Erwerbsbiografien eine wichtige Rolle, die das Ergebnis ökonomischer und politischer Gelegenheitsstrukturen, kulturell geprägter Vorstellungen, beruflicher Sozialisation und individueller Erfahrungen sind. Diese individuellen Erwerbsverläufe manifestieren sich in individuellen Präferenzen und Handlungsstrategien und bestimmen die Möglichkeiten und Grenzen eines Wiedereinstiegs in den Arbeitsmarkt mit.

Unter diesen Voraussetzungen werden in der aktuellen Studie die individuellen Erwerbslebensverläufe von potenziellen Wiedereinsteigerinnen näher betrachtet. Sie spiegeln die unterschiedlichen Potenziale dieser Frauen und ihre Aktivitäten bei dem Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt wider. Es geht um die Fragen: Welche Chancen und Risiken für einen Wiedereinstieg in das Erwerbsleben resultieren aus den Erwerbsverläufen der Frauen? Welche Möglichkeiten der Qualifikation und Weiterbildung wurden in der Phase der Nichterwerbstätigkeit wahrgenommen? Was kann getan werden, um den Frauen einen qualifizierten Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen?

Bearbeitet wurden diese Fragen auf der Grundlage der Daten des Sozioökonomischen Panels 2007. Dabei wurden die Erwerbsbiografien von 1880 potenziellen Wiedereinsteigerinnen im Alter von 25 bis unter 60 Jahren untersucht, jeweils von ihrem 15. Lebensjahr bis zum Ausstieg aus dem Erwerbsleben.

Chancen und Risiken für den Wiedereinstieg als Ergebnis der individuellen Erwerbsverläufe

Mit Hilfe der Sequenzanalyse wurden sechs idealtypische Erwerbsverläufe unterschieden. Die unterschiedliche Dauer in den Erwerbszuständen Schule/Ausbildung/Studium, Vollzeit-tätigkeit, Teilzeittätigkeit und Erwerbsunterbrechungen sowie das Lebensalter der Frauen (siehe Abbildung) bildeten hierfür die Basis.



Wichtig ist folgendes Ergebnis: Die ersten drei Erwerbsverläufe unterscheiden sich aufgrund des Lebensalters der Frauen (über 50 Jahre) signifikant von den drei anderen Erwerbsmustern der Frauen, die zwischen 30 und 40 Jahre alt sind.

Im Ergebnis der Analysen aus den individuellen Erwerbsverläufen, dem demografischen Hintergrund und dem Bildungsstand bestehen vor allem für die jungen Hausfrauen, die diskontinuierlichen Frauen und die gut gebildeten Frauen am ehesten Chancen für einen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. In diesen Erwerbsverlaufstypen finden sich in unterschiedlichem Maße potenzielle Wiedereinsteigerinnen.

Am schwierigsten wird sich dabei – bezogen auf diese drei Erwerbsverlaufstypen – der Wiedereinstieg der jungen Hausfrauen gestalten, da sie die größten Bildungsdefizite aufweisen und im Durchschnitt 14 Jahre ihr Erwerbsleben unterbrochen haben. Von den 256 Frauen mit diesem Erwerbsverlauf haben 47 Prozent keine abgeschlossene Berufsausbildung; ein Viertel der Frauen ist nicht deutscher Herkunft. Die Bereitschaft, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, ist jedoch bei diesen Frauen hoch (über 60 Prozent). Über 30 Prozent der Frauen sehen es auch als Option, eine Weiterbildungsmaßnahme zu besuchen. Allerdings braucht ein Teil der Frauen spezielle Reha-Weiterbildungsangebote, denn 12 Prozent von ihnen sind körperlich eingeschränkt. Da 53 Prozent der Frauen aus diesem Erwerbstyp in Armut leben, werden außerdem alternative Finanzierungskonzepte für Aus- und Weiterbildungsangebote benötigt.

Die diskontinuierlichen Frauen haben einen wesentlich besseren Bildungshintergrund als die jungen Hausfrauen. Von den 460 Frauen mit diesem Erwerbsmuster haben 50 Prozent einen Realschulabschluss und 72 Prozent eine Lehre bzw. berufsfachschulische Ausbildung abgeschlossen. Hier sind 66 Prozent der Frauen bereit, wieder eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, und über 30 Prozent gehen davon aus, dass sie in den nächsten zwei Jahren an einer Weiterbildungsmaßnahme teilnehmen werden. Ebenso wie einige der jungen Hausfrauen braucht ein Teil dieser Frauen spezielle Reha-Weiterbildungsangebote, da 19 Prozent von ihnen erwerbsgemindert bzw. schwerbehindert sind. Da jede dritte Frau dieses Erwerbsverlaufs ebenso wie die gut gebildeten Frauen von Armut betroffen ist, werden auch hier alternative Finanzierungskonzepte für Weiterbildungsmaßnahmen benötigt.

Beide Erwerbsverlaufstypen (junge Hausfrauen und diskontinuierliche Frauen) sind bereits 40 Jahre alt, sodass ein Wiedereinstieg nur realistisch ist, wenn entsprechende Maßnahmen schnell und unbürokratisch entwickelt werden. Ansonsten könnte die Erwerbsunterbrechung zu einer Sackgasse werden, aus der die Frauen nicht mehr herauskommen.

Die gut gebildeten Frauen (533 Befragte) sind erst Anfang 30 und haben die größten Potenziale für einen Wiedereinstieg. Sie können die höchsten Bildungsabschlüsse vorweisen: 46 Prozent der Frauen besitzen die Fachhoch- bzw. Hochschulreife und 33 Prozent einen Realschulabschluss; 52 Prozent absolvierten eine Lehre bzw. schlossen die Berufsfachschule ab. 36 Prozent erwarben einen Abschluss als Meisterin oder Akademikerin. 90 Prozent dieser Frauen wollen erneut eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und über 42 Prozent planen, in den nächsten zwei Jahren eine Weiterbildung zu absolvieren. Damit werden auch hier entsprechend qualifizierte Weiterbildungsmöglichkeiten notwendig.

Die Teilzeit-Frauen, Normalarbeits-Frauen und die Hausfrauen sind aufgrund ihrer niedrigen Bildungsniveaus, ihrer gesundheitlichen Einschränkungen und ihres Alters (über 50 Jahre) auch mit einer qualifizierten Weiterbildung nur bedingt potenzielle Wiedereinsteigerinnen, denn der größte Teil von ihnen steht einer erneuten Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ablehnend gegenüber.

Die Analysen liefern den Hinweis darauf, dass Teilzeiterwerbstätigkeit offensichtlich eine gute Möglichkeit ist, Familien- und Erwerbsarbeit so miteinander zu vereinbaren, dass es nicht zu einer Unterbrechung des Erwerbslebens kommt. Bei den Frauen, die ihr Erwerbsleben unterbrochen haben, tritt die Teilzeiterwerbstätigkeit eher selten auf. So waren die Frauen mit einem hohen Anteil an Teilzeiterwerbsphasen (65 Befragte) die mit Abstand kleinste Gruppe bei den nicht erwerbstätigen Frauen.

Aus diesem Grund sollten der Ausbau und Erhalt von Teilzeitarbeitsplätzen ein zentrales Feld der Politik bleiben, um möglichst vielen Frauen die Möglichkeit zu geben, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren und den Beruf nicht unterbrechen zu müssen. Auch wenn bekannt ist, dass Teilzeitbeschäftigung die Karrierechancen von Frauen einschränkt, bleiben sie auf Teilzeitarbeitsplätzen dennoch in die Entwicklungen des Arbeitsmarktes involviert und können eher die Weiterbildungs- und Qualifikationsangebote der Unternehmen nutzen. Dies ist für Frauen, die ihr Erwerbsleben unterbrochen haben, nicht möglich. Auch die Bemühungen der Unternehmen, ehemalige Mitarbeiterinnen auch während der Erwerbspausen zu qualifizieren, sollten von der Politik unterstützt werden.

II.

Weiterbildungsbeteiligung in der Phase der Nichterwerbstätigkeit und Barrieren zur Weiterbildung

Lediglich die gut gebildeten Frauen und die diskontinuierlichen Frauen haben sich während der Phase der Nichterwerbstätigkeit auf einem nennenswerten Niveau weitergebildet. Gut gebildete Frauen haben zu 16,3 Prozent, diskontinuierliche Frauen zu 7,5 Prozent eine Weiterbildungsmaßnahme besucht. Dabei war der Wunsch nach Weiterbildung besonders bei den Frauen zwischen 30 und 40 Jahren deutlich höher.

Sowohl die Bundesagentur für Arbeit (BA) wie das SGB II sollten theoretisch dazu beitragen, die Arbeitsmarktchancen durch unterschiedliche Fördermaßnahmen zum Beispiel auf dem Gebiet der Weiterbildung zu erhöhen (vgl. § 1 SGB II; § 1 SGB III). Das funktioniert bei den Frauen jedoch nicht: Es gibt keinen messbaren Zusammenhang zwischen ihrer Meldung der Arbeitslosigkeit und ihrer Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen. Stattdessen werden Frauen bei der Vergabe dieser Maßnahmen benachteiligt, die teilweise zu stark überhöhten Anteilen an Männern vergeben werden. Diese Tatsache zeigt sich besonders in den neuen Bundesländern, in denen im Jahr 2007 die Zielförderquote im Rechtskreis des SGB III um fast 20 Prozent verfehlt wird. Jede fünfte Maßnahme wird nicht entsprechend der geschlechtsspezifischen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit an eine Frau, sondern an einen Mann vergeben.

Doch es gibt noch andere Barrieren. Obwohl der Anteil der amtlich anerkannten Schwerbehinderten und Erwerbsgeminderten bei den untersuchten Frauen mit 14,8 Prozent relativ hoch ist, haben weniger als zehn von den insgesamt 1.880 untersuchten Frauen an einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme teilgenommen. Ursache ist die Einsparung von Mitteln, aber auch die stark reduzierte Vergabe des Rehabilitandenstatus durch die BA, der die Voraussetzung für Reha-Bildungsmaßnahmen ist.

Unabhängig von den Institutionen, die theoretisch auf die Förderung dieser benachteiligten Personengruppen ausgerichtet sind, können Individuen sich auch individuell und selbstständig weiterbilden. Weiterbildungen sind jedoch sehr kostenintensive Investitionen, die sich nicht jede Frau, die auf den Arbeitsmarkt zurückkehren möchte, leisten kann. Tatsächlich ist die relative Armut bei den potenziellen Wiedereinsteigerinnen recht hoch. Da das deutsche Bildungssystem aber nur auf die Förderung der Erstausbildung fixiert ist, existieren darüber hinaus kaum Fördermöglichkeiten für Weiterbildungen. Die steuerliche Absetzbarkeit zahlt sich nur für diejenigen Haushalte aus, die das notwendige Kapital besitzen, um in Vorleistung gehen zu können. BAföG wird nur für die Erstausbildung oder maximal bis zum 30. Lebensjahr gezahlt. Auch die aktuellen Ansätze zur Finanzierung von Weiterbildungen, wie Weiterbildungsprämie und Weiterbildungssparen, stellen aufgrund der hohen relativen Armut der Frauen keine alternativen Finanzierungsquellen für die notwendigen Weiterbildungsmaßnahmen dar. Hier besteht seitens der Politik dringender Handlungsbedarf.

Der Blick nach Schweden zeigt, wie Weiterbildung unabhängig vom Alter und der Stellung im Lebensverlauf gefördert werden kann. Dort sind 2001 die Studienunterstützungen zu einem einheitlichen Modell zusammengefasst worden und können für den Erwerb von Schulabschlüssen, berufsqualifizierenden Abschlüssen oder Hochschulabschlüssen genutzt werden. Die Unterstützung orientiert sich in ihrer Höhe an der Arbeitslosenunterstützung und besteht aus einem Darlehens- und einem Zuschussanteil. Auf diese Weise kann gewährleistet werden, dass formal gering qualifizierte Personen, die familiären Belastungen ausgesetzt sind, ebenfalls die Möglichkeit haben, außerhalb des Erwerbslebens am Bildungssystem zu partizipieren. Sie können so ihre Chancen am Arbeitsmarkt unabhängig vom aktuellen Erwerbsstatus und von der Stellung im Lebensverlauf verbessern.



Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Autoren:

Jutta Allmendinger, Marina Hennig und Stefan Stuth
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Stand: September 2009, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 018 01/90 70 50*

Fax: 0 30 18/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

* nur Anrufe aus dem Festnetz,
3,9 Cent pro angefangene Minute